

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 47

Rubrik: Schulnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den treu. Die blühende Mädchensekundarschule dieser Bauerngemeinde schätzte in ihm den tatkräftigen Förderer, und als Vorsitzender des Bezirksschulrates Gaster stellte er sein reiches Wissen wiederum in den Dienst der Allgemeinheit. Was er der Gasterländischen Lehrerschaft war, das erhellt aus den Schlußworten des offiziellen Beileidsschreibens derselben: „Der Name des H. S. Bezirkschulratspräsidenten Theodor Rusch, Pfarrer in Benken, wird eng verbunden bleiben mit der Schule des Gasterlandes, und voll Behmut legen wir ihm den innig-

sten Dank für all sein Tun und Wirken auf dem Gebiete der Schule aufs Totenbett; möge ihm Gott, der Allmächtige, seine große Erzieherarbeit vergelten mit der Krone des Himmels.“

Eine rasch verlaufene Krankheit knickte den scheinbar gesunden, starken Körper.

Einen Geistlichen und Schulfreund von seltener Begabung und Liebe zu Schule und Lehrerschaft haben sie am 18. November beim Portale der herrlich renovierten Dorfkirche am obern Buchberg zu den Toten gebettet. R. I. P. B.

Schulnachrichten

Luzern. Die heutige Zeit erkennt es mehr und mehr, daß der erzieherische Einfluß auf die heranwachsende Jugend nicht einseitig der Schule überlassen werden darf. Diese ist übrigens für sich allein der großen Erziehungsaufgabe nicht gewachsen. Einmal sind die Kinder neben der Unterrichtszeit zu sehr allen möglichen Einwirkungen der Außenwelt ausgesetzt. Ferner entwachsen sie der Volksschule schon in einem Alter, wo sie der seelischen Führung erst recht bedürfen. Hier hat der schweizerische katholische Erziehungsverein ein großes und dankbares Arbeitsfeld. Da ist es allen voran der Vereinspräsident, Hochw. Herr Prälat J. Meßmer, Wagen, St. Gallen, der seit einer Reihe von Jahren nach dieser Richtung eine segensvolle Tätigkeit entfaltet. Nach Hunderten zählen die Vorträge, die der seeleneifrige Apostel der Jugend und des Volkes in der Schweiz und im Auslande schon gehalten hat, sei es auf der Kanzel beim Gottesdienst oder in Müttervereinen, sei es an Elternabenden oder in großen öffentlichen Versammlungen.

Auch im Kanton Luzern hat sich Hochw. Herr Prälat Meßmer schon wiederholt und an verschiedenen Orten in den Dienst der Jugend- und Volkserziehung gestellt, durch Behandlung zeitgemäßer Erziehungsfragen. Vor etwa Monatsfrist hielt er Vorträge in Sempach, bei steigender Anteilnahme der Bevölkerung. Kürzlich widmete er sich der gleichen hohen Aufgabe in der Pfarrei St. Paul, in Luzern. Mit welchem Eifer er dabei zu Werke geht, erhellt schon aus der Tatsache, daß er an ein und demselben Tage nicht weniger als 5 Predigten und Vorträge hielt. Im Jugendgottesdienst wußte der Prediger die Kleinen zu einem braven, tugendhaften Leben anzuspornen. Im Hauptgottesdienst sprach er überzeugend von der echt christlichen Lebensauffassung. Am Nachmittag trat er als väterlicher Freund und Berater den Jünglingen und Töchtern näher, dann versammelte er die Mütter und Frauen um sich. Am Abend fanden sich wohl über 400 Männer und Frauen, nebst erwachsenen Söhnen und Töchtern zur erhebenden Schlußfeier in der Turnhalle des Moosmattschulhauses ein. In eindrucksächtigen Worten wies der Redner hin auf die moralischen Schäden unserer Zeit und bot aus reicher Erfahrung prak-

tische Belehrungen und Winke. Von Herzen schließen wir uns hier den Dankesworten an, die Hochw. Herr Dr. Karl Bofart, Pfarrer zu St. Paul, in Luzern, dem unermüdblichen, von heiligem Eifer erfüllten Redner widmete. Die Früchte solch prächtigen Wirkens für das Seelenheil unserer lieben, aber ach, so vielen Gefahren ausgesetzten Jugend, werden sicher nicht ausbleiben.

— **Sempach.** „Der Stausee“ von J. Muff hat gehalten, was er versprochen. Packend, in Atem haltend von Anfang bis Ende; alle Seiten der menschlichen Seele läßt er anklingen und wir Lehrer können uns nur freuen, daß wir solche Kollegen unter uns haben, die solche Sachen schreiben. Man muß sie unterstützen, ihnen helfen, und wenn Kollegen in den Fall kommen, — z. B. auch in der Ostschweiz, im St. Gallischen, im Appenzellischen, wo ja das Stausee-machen-wollen an der Tagesordnung ist, — dem Volke etwas bieten zu müssen, dann greift zum „Stausee“ von J. Muff. Wenn auch die Rollen an die Spielenden nicht gewöhnliche Anforderungen stellen, so wird das Drama bei einigermaßen geschickter Wiedergabe immer wirken. Greift zu, unterstützen wir unsern Jakob Muff. Ihm aber wünschen wir aus ganzen Herzen Glück zu seiner flotten Leistung, möchten ihn recht ermuntern, auf der begonnenen Bahn weiter zu schreiten, vorwärts und aufwärts, dann wird unser Stand reicher an einer tiefgreifenden Persönlichkeit, die still und bescheiden ihre Wege geht.

Freiburg. (J. Korr.) Der Sämann, das obligatorische Handbüchlein der deutschfreiburgischen Fortbildungsschulen, ist soeben erschienen und macht nach Form und Inhalt einen guten Eindruck. Gewiß werden die Fortbildungsschüler ihm auch dieses Jahr wieder eine freudige Aufnahme bereiten.

Das Büchlein ist das Werk der deutschfreiburgischen Lehrer und wird herausgegeben unter der Verantwortung der freiburgischen Lehrerkrankenkasse. Den Druck besorgte H. Butty in Stäffis am See.

Der erste Teil enthält einen umfangreichen Lesestoff aus verschiedenen Wissensgebieten; alles ist dem Auffassungsvermögen des Fortbildungsschülers gut angepaßt. Die Krone dieses Abschnittes bildet

„Die Talsfahrt“ von Felix Seewer. Dies ist eine wahre Perle einheimischer Literatur.

Im 2. Teil finden wir eine Uebersicht der Schweizergeschichte von 1474—1798. Auch die Geschichte unserer engern Heimat fand eine gebührende Würdigung. Die Geographie handelt über das neue Europa und die Verfassung über das Erbrecht.

Die Technik ist vertreten durch das aktuelle Thema: Die Elektrifikation der Bundesbahnen; die Landwirtschaft führt uns in den Obstgarten und in den Viehstall. Der letzte Abschnitt enthält praktische Aufgaben für Buchhaltung und Rechnen.

Das ganze Büchlein ist fast ausschließlich ein Werk der Lehrer des deutschen Kantonssteils. Die Lehrer haben diesen Stoff in den „Ferien“ erarbeitet. (Der Sämman ist zu beziehen beim kantonalen Lehrmittelverlag Freiburg. Preis 1.80 Fr.)

— Aus dem Großen Rat. Am 2. Dienstag im November kam der freiburgische Große Rat zur letzten Session dieser Legislaturperiode zusammen. Er behandelte mehrere Fragen, die Schule und Lehrer betrafen. In der Dienstag-Sitzung genehmigte der Rat den Rechenschaftsbericht über die Pensionskasse des Lehrkörpers der Primar- und Sekundarschulen. Diese schließt mit einem Ueberschuß von 27,137 Fr. Mehreinnahmen. Diese Zahl ist jedoch richtig aufzufassen, denn von Jahr zu Jahr steigen die Pensionen, die auf dem neuen Besoldungsgesetz aufgebaut sind, während die kleinen Pensionen langsam verschwinden. In der gleichen Sitzung genehmigte er das Budget des Lehrerseminars. Verschiedene Reparaturen bedingen eine Mehrausgabe von Fr. 5600 gegenüber letztes Jahr. Budget der Direktion des öffentlichen Unterrichts und der Archive: Totalausgaben Fr. 1,913,120 (1926: 1,896,757). Personal Fr. 19,100, Primarunterricht: Fr. 918,533, Sekundarunterricht Franken 512,800, höherer Unterricht und wissenschaftliche Anstalten: Fr. 423,787, Verschiedenes Fr. 18,000.

Am Mittwoch wurde ein Brief der Lehrerschaft des Kantons verlesen, worin an die lektjährige Petition erinnert wurde, welche den Rat ersucht, es sei das Patent pädagogischer Tüchtigkeit und die erste Alterszulage von einander unabhängig zu erklären. — Nach den Ergebnissen der Prüfungen in den letzten Jahren kamen sehr wenige Lehrpersonen in den Besitz der ersten Alterszulage. Die Primarlehrerschaft hat die beste Hoffnung, daß sie in diesem Punkt den andern Staatsangestellten gleichgestellt werde.

Der Staatsrat legte ein Dekret vor, das die Errichtung einer zentralen Haushaltungsschule vorsieht, an der auch eine deutsche Abteilung geschaffen würde. Herr Staatsrat Savoy verteidigte die Vorlage im Interesse der freiburgischen Landwirtschaft, der Unterricht würde z. T. von den Schwestern Urselinerinnen übernommen, was die Kosten für das Personal verringern würde. Nach eingehender Diskussion wurde die Vorlage angenommen und dem Staatsrat zur Ausführung überwiesen. Hoffen wir, daß sie unserer weiblichen Jugend zu Ruß und

Frommen sei. Die budgetierten Ausgaben werden mit 7000 Fr. eingeseht, die im Budget der landwirtschaftlichen Schule Grangeneuve figurieren, wo die Schule untergebracht wird.

— **Universität Freiburg.** Am 15. November fand die feierliche Eröffnung der katholischen Schweizeruniversität statt. Nach dem Gottesdienst und der Festpredigt in der Franziskanerkirche, denen wie gewohnt das gesamte Professorenkorps und die Studentenschaft beiwohnten, ging im Kornhaussaale die feierliche Inauguration des neuen Schuljahres vor sich. Die Inauguration konnte diesmal in Gegenwart dreier Kirchenfürsten stattfinden: des Diözesanbischofs Marius Besson, des Erzbischofs von Salamis, Mgr. Jaquet, und des Bischofs von Basel-Lugano, Dr. Jos. Am büh l, der die Inauguration präsiidierte. Der abtretende Rektor der Universität, Prof. P. Girardin, konnte in seiner Bewertung des unter seinem Rektorat abgelaufenen Jahres einen erfreulichen Fortschritt der Freiburger Universität feststellen: Die Frequenzzahl an der Universität war seit ihrer Gründung nie so groß, wie im Sommersemester 1926. Eine soziale Tat ersten Ranges und für die Universität selbst eine „zweite Gründung“, wie sich der Rektor ausdrückte, bedeutete die anonyme Spende von 100,000 Franken, die ihr anlässlich des 40jährigen Jubiläums Pythons gemacht wurde. Neben andern Spenden an die Universität fand noch besondere Erwähnung eine anonyme Gabe von 25,000 Fr., die ebenfalls im Berichtsjahr einlief. So ist die Stellung der einzigen katholischen Universität der Schweiz heute sehr erfreuend. Der neue Rektor, Dr. P. Prümmer, sprach in seiner Inauguralrede über „Bischofpathie und Moral“, ein ebenso praktisches wie hochaktuelles Thema. An der glänzenden Arbeit, die im Druck erscheinen wird, werden weiteste Kreise sich interessieren. Se. Gnaden Bischof Am büh l von Basel-Lugano entbot am Schlusse der Feier den Gruß des schweizerischen Episcopates und des ganzen katholischen Schweizervolkes an die Universität, worauf er mit Se. Gnaden Mgr. Besson, Bischof von Genf, Lausanne und Freiburg, Professoren, Studenten und alle Anwesenden segnete.

Die Unterstützung der internationalen katholischen Freiburgeruniversität ist eine Ehrenpflicht des ganzen katholischen Schweizervolkes. Mögen vor allem sich die katholischen Lehrer um die Wahrung des Interesses für sie im Lande kümmern. (9)

Appenzell J.-Rh. Was man seit Wochen mit steigender Besorgnis kommen sah, ist eingetroffen. Unser Landsmann, H. H. Pfarrer Theodor R u s c h in B e n k e n, ist am Vormittag des 15. November dem Herzleiden, das ihn in den letzten Jahren oftmals in Gefahr gebracht hatte, erlegen. Mit ihm sinkt relativ früh ein geistlicher Herr ins Grab, dem angestrengte Arbeit Lebensbedürfnis war und dem namentlich unser kleines Land großen Dank schuldet, weil er nicht nur 22 Jahre hier als Priester hervorragend gewirkt, sondern auch 18 Jahre als Schulinspektor Vorsteher und Leiter seines Schul-

wesens war, als der er eigentlicher Bahnbrecher geworden ist. Ein großes und reichhaltiges Blatt der innerrhodischen Schulgeschichte, die ja auch Volksgeschichte ist, ward von ihm beschrieben. Im Alpsteinland hat man ihn seit seinem Wegzuge in die Pfarrpastoration im Gasterland immer vermisst und wird ihn jetzt noch viel mehr vermissen, da er ins Land der Seligen gegangen; denn für Ehre und Gedeihen seines Heimatländchens und vor allem dessen Schule hat er den besten Teil seines Lebens geopfert. In der Beraussetzung, daß einer seiner St. Galler Freunde sein Lebensbild in der „Schweizer-Schule“ niederlege, werden wir uns gestatten, diesem nachfolgend mit einigen Schulerinnerungen aus seiner Amtszeit unserm allverehrten Herrn Schulinspektor Rusch sel. in Liebe und Dankbarkeit einen schlichten Bergblumenkranz aufs frische Grab zu pflanzen.

St. Gallen. Δ Eine Reminiscenz an den † H. H. Theodor Rusch, gewesener Schulinspektor in Innerrhoden. Nächsten Frühling sind es 20 Jahre seit der so fruchtbar verlaufenen Generalversammlung des kath. Lehrervereins der Schweiz in St. Gallen. Wie schnell doch die Zeit enteilt! Jene denkwürdige Tagung gab den Anstoß zu einer für die Lehrerschaft wichtigen Bewegung. Wir meinen damit nicht etwa die Gründung unserer so herrlichen Krankenkasse, die damals an der Steinach aus der Taufe gehoben wurde. Ein Haupttraktandum an dieser im Großratsaal stattgefundenen Hauptversammlung bildete das wichtige Thema: „Finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft“. Als unerwarteter, schneidiger Referent behandelte der damalige verdiente Kantonschulinspektor Theod. Rusch in Appenzell diese Frage in selten überzeugender Art. Als Frucht der Worte dieses aufrichtigen Schul- und Lehrerfreundes war nicht bloß ein Wettstreit der kath. Schulgemeinden des Kantons St. Gallen in der Bessergestaltung der Lehrereinkommen unverkennbar, auch in den Gebieten der innern Schweiz, wo die starken Wurzeln des kath. Lehrervereins ruhen, machte sich in der Folge eine erfreuliche Vorwärtsbewegung in dieser Frage bemerkbar. Was der Schulinspektor am Alpstein auch in dieser Beziehung für Schule und Lehrer getan hat, soll ihm unvergessen bleiben!

Thurgau. (Korr. v. 10. Nov.) Die erste Hälfte November ist die Zeit, da unsere Bezirkskonferenzen ihre ordentlichen Herbstversammlungen abhalten. So tagten am 8. November die Lehrer des Bezirkes Arbon zur Anhörung eines Vortrages von Herrn Reallehrer Dr. Schefer, Teufen, über seine Schul- und Reiseindrücke als Lehrer in Peru. Vorgängig wurde die Kunst- und Kunstgewerbeausstellung besucht. Gleichen Tages versammelten sich die Lehrer des Bezirkes Wiefelden. Haupttraktandum war ein Lichtbildervortrag über Sizilien von Herrn Sekundarlehrer Stammbach. Die Bezirkskonferenz Münchwilen hielt ihre Herbstversammlung ebenfalls am 8. November ab, und zwar in dem „noch nie erreichten“ schönen

Bauerndorf Märwil. Die Herren Schwager, Balterswil, und Bischoff, Wängi, hielten treffliche Reden über die seit der letzten Zusammenkunft verstorbenen Konferenzmitglieder Johann Lemmenmeyer, Schulinspektor in Balterswil, und Arnold Hardmeyer, Lehrer in Wängi. Herr Schwager, Balterswil, sprach sodann in einem praktisch sehr anregenden Vortrag über das Thema: „Wie kann die Schule ihrer Aufgabe in der Erziehung der heutigen Jugend gerecht werden?“ An manchen Beispielen zeigte der Referent, wie unsere Schule, oder besser gesagt, unsere Lehrer erzieherisch weit mehr wirken sollten und könnten, wenn es ihnen mehr daran gelegen wäre. Die Kinder sind zu frühe schon keine Kinder mehr. Sie wissen in verschiedenen Dingen zu viel, in vielen aber zu wenig. Manche Eltern sind kurzichtig. Dieser Kurzichtigkeit muß der Lehrer entgegenreten. Er sei nicht nur ein Lohnarbeitender Stundengeber, sondern ein Erzieher. Seine Persönlichkeit spielt als Vorbild eine große Rolle. Er pflanze Freude an der Arbeit. Auch die vielleicht geringe, gar unvollkommene Leistung des schwachen Schülers finde die gebührende Anerkennung. Die Freude am Schönen in Literatur und Kunst, soweit solche Dinge für die Schule in Betracht fallen, ist zu heben und zu pflegen. Der Lehrer trete der Festseuche entgegen und kühle das Sportfieber, das schon die Schüler der obern Primarklassen konfus macht. Bestimmt und unnachgiebig rüde er den groben Redensarten der Buben entgegen. In den letzten Klassen darf über Auswüchse der heutigen Mode Aufklärung geboten und die Schädlichkeit des Rauchens den Jungen in richtiger Weise dargelegt werden. Was ist zu sagen über sexuelle Aufklärung? Sie gehört nicht in die Schule. Der Lehrer gehe jedoch nicht achtlos an ihr vorüber, sondern schenke ihr, soweit dies notwendig ist, die gebührende Aufmerksamkeit. Endlich erziehe der Lehrer die Kinder zu religiöser Duldsamkeit und gegenseitiger Verträglichkeit. Da gelte der Satz: Achte jedermanns Religion, die deinige aber liebe! — Nächster Versammlungsort der Konferenz ist Fischenz. Da soll über das Thema „Schulinspektorat“ referiert werden.

Die Frage „Laien- oder Fachinspektorat?“ wird wieder aktuell. Sie soll endlich einmal erledigt werden. So wünscht man es im Regierungsgebäude. Der neue Erziehungschef, Herr Dr. Leutenegger, will da sauberen Tisch machen. Man hat früher schon über dieses scheinets heikle „Ding“ recht ausgiebig diskutiert, ohne aber dadurch zu einem greifbaren Ergebnis zu gelangen. Nun will man die diesbezüglichen Verhältnisse neu regeln. Wie verlautet, steuert man in maßgebenden Kreisen eher dem Fachinspektorat oder besser gesagt, dem Berufsinspektorat zu. Das Duzend Inspektoren von heute, die sich zur Hauptsache aus ehemaligen Schulmännern rekrutieren, würde dann ersetzt durch einige (drei?) Berufsinspektoren. Was ist nun besser, der „hauptamtliche“ oder der „nebenamtliche“ Schulinspektor? So lautet die große Frage, die die Thurgauer Pädagogen nächstes Jahr eifrig beschäf-

tigen wird. Offen gestanden, es ist nicht leicht, sich für das eine oder andere zu entscheiden. Die bisherigen diesbezüglichen Zustände sind durchaus nicht etwa „unhaltbar“ geworden. Wenn die Frage trotzdem wieder ange schnitten wird, so soll dies nach außen nicht den Anschein erwecken, als wäre man im Thurgau nun gezwungen, eine neue Einrichtung zu schaffen. Man wird nicht bestreiten können, daß die „Laien“-Inspektoren im großen und ganzen gut ihres Amtes walten. Lehrern, denen die bisherigen Herren Inspektoren es „nicht recht machten“, könnte es dann leicht passieren, daß sie, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, „vom Regen unter die Traufe“ kämen. Wenn etwas Neues auf den Plan kommen soll, so darf man von diesem Neuen zum Voraus und mit Zug und Recht verlangen, daß es besser sei, als das Alte, das man „abdankt“. Wie es nun um das Bessersein der in Frage stehenden Neuerung stünde, darüber zu entscheiden, ist uns Thurgauern aus dem einzigen Grunde nicht möglich, weil wir sie aus eigener Erfahrung nicht kennen. Das wäre indessen selbstverständlich kein stichhaltiges Motiv, eine ablehnende Haltung einzunehmen. Wir sind in diesem Falle darauf angewiesen, uns auf die Erfahrungen anderer Kantone zu stützen. Diese Erfahrungen dürften verschieden sein, wie man gelegentlich hört. Zuguterletzt wird es dann Sache der thurgauischen Schulsynode sein, über die Angelegenheit zu entscheiden. Daß inzwischen die Kehlen der Diskussionsredner „heiß laufen“ werden, ist nicht zu befürchten; denn wir Thurgauer sind uns gewohnt, die Dinge bei Tag zu besehen und die „Fälle“ mit der angeborenen „Rühle“ zu untersuchen. a. b.

Thurgau. (Korr. vom 13. Nov.) Unsere Ausführungen in Nr. 44 dieses Blattes über den Regierungsratsbeschuß betr. Lehrerwahlen haben im Thurgau rasch ein Echo gefunden. Die „Thurgauer Volkszeitung“, das flottredigierte, rührige Organ der Katholiken, setzte den Artikel den Lesern vor. Die redaktionelle Einleitung begann mit dem Satz: „Um die Autonomie der Schulgemeinde ist in thurgauischen Landen ein Streit entstanden.“ Dieser eine Satz schon spornte die Leute zur Aufmerksamkeit an und verfehlte die ihm zugewiesene Wirkung nicht. Was wir geschrieben hatten, fand geteilte Aufnahme. Selbstverständlich. Warum auch nicht? Es ist durchaus niemandem untersagt, eine eigene Meinung zu haben. Wir haben es lieber mit jenen Menschen zu tun, die noch eigene Ansichten über diese und jene Dinge haben können. Wer heult, wenn alle heulen, und lacht, wenn alle lachen — mit dem ist's gewöhnlich nicht weit her. So haben's jene, die im Denken nicht selbständig sind.

Wie die Redaktion der „Thurg. Volkszeitung“ in Nr. 264 mitteilt, sind ihr in fraglicher Angelegenheit mehrere Schreiben zugegangen, teils zustimmend, teils ablehnend. Einem Einsender wird dann das Wort erteilt. Aus seinen Auslassungen geht hervor, daß unsere Glossen zum regierungsrätlichen Beschuß nicht überall richtig aufgefaßt und deren Sinn teilweise mißdeutet wurden. Es heißt da: „Es gibt viele Schulgemeinden, freilich nicht immer

erstklassige, die beinahe grundsätzlich frei gewordene Lehrstellen provisorisch besetzen lassen, und sie fahren gut damit. Wenn dann der provisorische Lehrer den Schulbürgern paßt, wird er definitiv gewählt, andernfalls steht es ja der Schulgemeinde frei, eine andere Lehrkraft zu wählen. Gut bezahlte Stellen sind immer gesucht. Nun kurzerhand den Stab über die provisorischen Lehrer brechen zu wollen, ist eine krasse Ungerechtigkeit. Denn jede Lehrperson muß irgendwo den Lehrplatz machen. Und, kein Gelehrter ist noch vom Himmel gefallen. Unfähige Lehrer werden vom Departement ausgeschaltet. Es besteht deshalb keine begründete Furcht, durch provisorische Besetzung einen unwürdigen Lehrer zu bekommen. Bei der Besetzung von Lehrstellen spielen oft persönliche Momente eine große Rolle: Organistendienst, Konfession u. a. Deshalb kann es sogar vorkommen, daß eine ganz gute Lehrkraft einer andern, weniger guten, weichen muß. Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann! Wer dies könnte, wäre keine charakterfeste Person. Gewiß ist die definitive Wahl der provisorischen vorzuziehen, aber ungeseklich ist auch letztere nicht.“

Es ist immer schön, wenn man sich am Schluß der „Reise“ wieder trifft. Also die definitive Wahl sei doch die bessere! Das sagten auch wir. Und wir fügen auch heute wieder bei, daß durch regierungsrätlichen Beschuß, wenn auch nur in gewissen Fällen, eine von einer Gemeinde vorgenommene definitive Wahl nicht erst nach einer Frist von mehr als einem halben Jahre zur Auswirkung kommen sollte, d. h. daß der betreffende Lehrer erst dann (bei Beginn des übernächsten (!) Semesters) die neue Stelle antreten kann. Um diesen Punkt dreht sich die ganze Geschichte. Daß es tatsächlich Fälle gibt, bei denen der neue Regierungsbeschluß seine Wirkung ausübt, beweist bereits ein konkreter Fall. Wir lesen im „Amtsblatt des Kantons Thurgau“ (Nr. 88 vom 10. November 1926) unter „Verhandlungen des Regierungsrates“ folgendes: „Genehmigung einer Lehrerwahl. Die am 14. Oktober 1926 von der Schulgemeinde Halden getroffene Wahl des Jakob Halbeisen von Arbon (zurzeit prov. Lehrer in Eschens) zum definitiven Lehrer ihrer Gesamtschule wird auf Beginn des Schuljahres 1927/28 genehmigt.“ Also: die Wahl findet statt im Oktober 1926 — der Antritt der Stelle aber kann erst erfolgen auf Beginn des Sommersemesters 1927. In Halden, um unsern konkreten Fall als Exempel heranzuziehen, amtete bisher ein definitiv gewählter Lehrer. Die Gemeinde berief noch vor Beginn der Winterschule einen Nachfolger in definitiver Wahl. Statt daß dieser nun in seinem neuen Wirkungsbereich die Arbeit beginnen kann, kommt, um dem Regierungsbeschluß Genüge zu tun, für das Winterhalbjahr ein provisorischer Lehrer dazwischen. Es ist uns nicht bekannt, wer die Ehre hat, dieses Provisorium zu versehen. Auf alle Fälle bildet dieser Wechsel für die Schule Halden keinen Vorteil, weder in methodischer noch in pädagogischer Hinsicht. Einzig und allein aus diesem Grunde, d. h. weil für die Schule und die Schüler Nachteiliges darin liegt,

kann uns der beanstandete regierungsrätliche Beschluß nicht gefallen.

Es liegt uns ferne, einer Gemeinde abzuraten, aus eigenem Entschluß einen Lehrer provisorisch anzustellen. Dieses Recht soll aus guten Gründen Geltung haben. Und niemand wird es als Ungehörigkeit ansehen wollen, wenn ein junger Lehrer sich provisorisch wählen läßt. Hat einer nicht das Glück, gleich von Anfang an zu den „Definitiven“ zu zählen, so tue er erst eine Zeitlang in provisorischer Anstellung seine Pflicht, damit bald eine gute Wahl ihn dann fest im Sattel sitzen lasse. Dauert das Provisorium aber Jahre und Jahrzehnte lang, und bringt es einer nie zu definitiver Anstellung, oder muß einer seine feste mit einer provisorischen Anstellung „vertauschen“, so stimmt totficher irgendwo etwas nicht ganz. Wenn wir von „zweifelhaften, unstäten, wurmstichigen Elementen“ sprachen, so meinten wir selbstverständlich nicht Anfänger im Lehramte. Wir redeten ja von „definitiv“ unbrauchbar gewordenen Lehrern, die dann vom Departement „provisorisch“ versorgt werden müssen. Das sind solche, die wegen irgend eines „Gebrechens“ an Keisefieber leiden und von einem Ast auf den andern hüpfen, ohne sich irgendwo zu einem längeren Aufenthalt einnisten zu können. Diese sind es, vor denen verwaiste Schulgemeinden „begründete Furcht“ hegen. Wir sind über mehr als einen solchen Fall genau orientiert, wo es geschah, daß Schulgemeinden auch nach dem „gesetzlich“ festgelegten Wahl-Schlußtermin, jedoch noch vor Beginn des folgenden Semesters, definitive Wahlen vornahmen aus dem einzigen Grund, um sich einen ungenehmen, von der Regierung gesandten berufsmäßig „Provisorischen“ vom Leibe zu halten.

Wir halten heute noch dafür, daß es besser wäre, wenn jede in korrekter Weise vor sich gegangene definitive Wahl möglichst rasch Gültigkeit hat. Es ist nach unserm Dafürhalten einfach eine Ungehörigkeit, wenn ein Lehrer nach dem Wahltag noch mehr als ein halbes Jahr warten muß, bis er die Stelle antreten kann. So wird das Bessere, nämlich die Vornahme definitiver Wahlen, nicht gefördert, sondern gehemmt und beeinträchtigt. a. b.

Wie Pro Juventute dem Schulkind hilft. Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden in der Bibel darf als Richtschnur angesprochen werden bei der Beurteilung, wie Pro Juventute den Reinertrag vom Marken- und Kartenverkauf in den Bezirken arbeiten läßt. Andere Gesellschaften haben oft den Grundsatz, daß sie nur Zinsen des Kapitals, das sie verwalten und mehren, angreifen wollen. Ihnen gegenüber ist Pro Juventute stets arm wie eine Kirchenmaus, denn alles was sie einnimmt, gibt sie wieder her. Das Kapital soll weder im Boden, noch in der Bank vergraben liegen, sondern soll unmittelbar zur Verwendung kommen durch Menschen, die etwas tun wollen und oft aus Mangel an Mitteln es nicht können. Wo sind diese Menschen? Das zeigt die Uebersicht über die Werke, an die der Reinertrag von 1923, als das Schulkind an der Reihe war, geflossen ist. An-

stalten verschiedener Art, Frauvereine, Ferienkolonien, Armenerziehungsvereine, Gesellschaften gegen Tuberkulose, Werke für Schülerpeisung, für Schülergärten, Ferienwanderungen, das Seraphische Liebeswerk, die Hoffnungsbinde und Pfadfinder, Berufsberatung und Amtsvormundschaften teilten sich darein nebst einigen anderen. Immer sollte beachtet werden, daß nicht Pflichten erfüllt wurden, die Staat und Gemeinden auf sich zu nehmen haben; es galt die wahrzunehmen, die freier Liebestätigkeit gehören. So war's schon vor drei Jahren, so wird's heuer wieder sein. Wer die Jugend liebt und will, daß nicht nur bereits Geschädigte an Leib und Seele in späteren Jahren mit großen Kosten wieder gepflegt werden müssen, sondern daß vorbeugende Arbeit schon in Kinderjahren geleistet wird, auch dort, wo Staatsgesetze noch nichts zu tun gestatten, wo nur privater Helfergeist hinkommt, wer das will, der kauft auch Marken und Karten Pro Juventute. A. M.

Luzern. Sursee. Es diene als Boranzeige und freundl. Einladung an alle lieben Leser: Dienstag den 14. Dezember, 2 Uhr, haben wir Versammlung im „Schwanen“. Herr Prof. Dr. Saladin teilt uns etwas mit aus seinem Wissensschatz: Orts- und Flurnamen in der Heimatkunde. Willkommen!

Bücherchau

Belletristik.

Jeremias Gotthelf, Kleinere Erzählungen, III. Band, herausgegeben von Rud. Hunziker. — Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Vorliegender III. Band der „Kleinern Erzählungen“ (die beiden ersten sind 1925 erschienen) enthält „Das Erdbeeri-Marelli“, „Der Sonntag des Großvaters“, „Der Besenbinder von Rechiswyl“, „Der Oberamtmann und der Amtsrichter“, „Barthli der Korber“, „Der Besuch“ und „Die Frau Pfarlerin“. — Mehrere davon sind unserem Volke bereits geläufig, sie haben in Einzelausgaben bei ihm Einzug gefunden. Andere dürften weniger bekannt sein, wenigstens bei uns. Doch verdienen auch diese Erzählungen Gotthelfs unsere Aufmerksamkeit, sind doch alle seine Werke — an der Erzählkunst mancher modernen Schriftsteller gemessen — von überragendem Werte. J. T.

Deutsche Sprache.

Das Mundartenbuch. Von Julius Schaeffler. Mit einer Sprachkarte. Berlin (SW 68, Schützenstraße 30) 1926, Ferd. Dümmlers Verlag. Kart. Mk. 4.—

Das Buch will den Leser mit unseren Mundarten vertraut machen. Es bietet zu diesem Zwecke 200 mit Worterklärungen versehene, meist heitere Sprachproben aus allen deutschen Gauen. In volkstümlichen Stoffen, die oft Schlaglichter auf die Wesensart der einzelnen Stämme werfen, kommen die Mundarten zu Worte. Auch zahlreiche Proben aus den deutschen Sprachinseln in anderssprachigen

Ländern sind vertreten. Das Buch enthält ferner eine Einführung, die über Gliederung, Ausdehnung und Merkmale der Mundarten berichtet.

Auch die Schweizer Dialekte sind in den Sprachproben vertreten: Schwyz (Meinrad Lienert), Luzern (L. Gatzmann), Graubünden (Groeger). Freilich, wenn die Worterklärungen bei den andern Mundarten nicht zutreffender sind als bei den Schweizer Mundarten, darf man sich nicht unbedingt auf sie verlassen. So wird „Sännehessi“ übersetzt mit „Butterfak“! Der Verfasser hat wohl noch keine Käseereinerichtung gesehen.

J. T.

Xaver Bucheli, „Früehs Obst“. Früehs Obst, aber nicht Fallobst, Gedichte aus dem Volk und für das Volk, von Ch. Mészmer mit kurzweiligen Bildern geschmückt. Bucheli hat ein starkes Naturempfinden; man spürt, wie er mit ganzer Seele den Frühling erlebt oder die Sommernacht, mit warmem Herzen an Vater und Mutter und seinen Lieben hängt.

D.

Josef Weigert, Deutsche Volksschwänke des 16. Jahrhunderts. — Sammlung Kösel. — Kösel und Pustet, München.

Diese Volksschwänke sind nicht nur ein lustiges Buch, sondern auch ein Kulturspiegel des 16. Jahrhunderts. Die literargeschichtliche Einführung macht es besonders wertvoll. Die urwüchsigsten und köstlichen Anekdoten werden viele vergnügten Stunden bereiten.

J. D.

Peregrin, Die erste Nummer des „Mittag“. — Verlag Räber & Co., Luzern. Diese kleine Preßkomödie greift in sehr aktuelle Verhältnisse hinein. Man weiß, daß Peregrins (C. R. Enzmans) sehr volkstümlich und sehr unterhaltend sind und zumal von Vereinsbühnen sehr gern gespielt werden. In kurzem wird man dies, so hoffen wir, auch von dieser Journalistenkomödie sagen können.

Georg Baesecke, Wie studiert man Deutsch? — C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.

Diese „Ratschläge für Anfänger“ werden jedem, der sich für das Studium der Germanistik entschließt, ein sehr willkommener Wegleiter sein. Die Broschüre enthält eine allgemeine Orientierung und — jedem angehenden Philologen erwünscht und wertvoll — ein zweckmäßiges Bücherverzeichnis. Das Schriftchen sei besonders auch jenen empfohlen, die an deutschen Universitäten zu studieren gedenken.

J. D.

Schöninghs Dombücherei, Schülerhefte von deutscher Art. — Verlag Schöningh, Paderborn.

Von diesen handlichen und praktischen, wohlfeilen Schulausgaben ist eine neue Folge erschienen. Von ihnen gilt auch, was wir empfehlend

schon von der ersten Lieferung sagten: Die Hefte können für den Studenten und für den Familienkreis warm empfohlen werden.

In altdeutscher Literatur sind erschienen Hest 22: Meier Helmbrecht, von Werner dem Gärtner, und Hest 10: Das Waltharilied, in der Uebertragung von Scheffel.

In literaturgeschichtlichen Stoffen: von Herden Hest 8: Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker. — 9: Ueber Shakespeare. — 12: Dr. Mühlhoff, Lebensbild von Anette Droste.

In Gedichtsammlungen: 19 ist eine Balladensammlung, 18, 24 und 25 enthält Gedichte landschaftlichen Charakters, 26: deutsche Volkslieder.

An Belletristik liegen vor: 20: Keller, Fähnlein der 7 Aufrechten. — 23: Riehl, Im Jahre des Herrn, Luise von François, Fräulein Mutheschen.

Endlich enthalten die Hefte 13—17 (gewiß zur Freude vieler, die nicht die teuren Bände kaufen wollen und können) eine treffliche Auswahl aus Gust. Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit.

J. D.

Religion.

Jesus der König und sein Königreich in der Hl. Schrift. Von Albert Meyenberg. Verlag Räber & Cie., Luzern.

Die neue Schrift von Prälat A. Meyenberg geht auf die von Pius XI. so sehr in den Vordergrund gestellte Tatsache ein: Jesus ist der König auf privatem, familiärem, sozialem und kulturellem Gebiete; seinem Reiche muß sich alles eingliedern. Sie führt durch die ganze Hl. Schrift und zeigt, wie tief der vom Papst betonte Gedanke darin begründet ist.

Die Arbeit bietet vor allem dem Lehrer viel. Sie führt in ihrer gedrängten Zusammenfassung tiefer in die Hl. Schrift ein und eröffnet in plastisch gestalteten Zusammenhängen tiefere Blicke in das Leben Jesu.

Lebendiges Christentum im Spiegel Hollands, von M. Mielert. — Schulbrüder-Verlag, Kirnach-Baden.

Der Verfasser will uns zeigen, wie das katholische Leben in Holland blüht: das Fühlen und Denken, Beten und Singen mit der Kirche im gesamten Volksleben. Ein Vorbild auch für uns.

J. T.

Lehrerzimmer

Noch eine Berichtigung. In der „Richtigstellung“ pag. 466 (Nr. 46) unten soll es heißen: 190—200 Seiten (nicht Stück).

Redaktionschluss: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz, Präsident: W. Maurer, Kantonschulinspektor, Geißmattstr. 9, Luzern. Aktuar: W. Arnold, Seminarprofessor, Zug. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postfach VII 1268, Luzern. Postfach der Schriftleitung VII 1268.

Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Jakob Desch, Lehrer, Burged-Bonwil (St. Gallen W.) Kassier: A. Engeler, Lehrer, Krügerstr. 38, St. Gallen W. Postfach IX 521.

Hilfskasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Alfred Stalder, Turnlehrer, Luzern, Wesemlinstraße 25. Postfach der Hilfskasse R. L. B. R.: VII 2443, Luzern.